

„Flensburger Tageblatt“ vom 25.5.81

anlässlich der Premiere von „Kolik“ am 23.5.81 in Flensburg

Überzeugende Leistung: Schütte spielt „Kolik“

Premiere bei der „Theaterwerkstatt Pilkentafel“

(dak). Flensburg hat seit Donnerstag ein Theater und einen Theaterstar mehr. Das „Theater auf der anderen Seite“ im alten Lokschruppen am Hafendamm wird zwar Ende des Sommers seine Pforten erstmal wieder schließen, der Star jedoch bleibt uns erhalten. Es ist Torsten Schütte von der „Theaterwerkstatt Pilkentafel“, der am Donnerstagabend in Rainald Goetz' „Kolik“ brillierte.

„Kolik“ ist kein Theaterstück im herkömmlichen Sinn. Goetz bietet keinen zusammenhängenden Text an, keine Handlung. Und doch ist es die Lebensgeschichte eines Mannes, er wird geboren, macht verschiedene Stadien der Entwicklung durch, ist mal aufmüßig, mal verzweifelt, ist saturiert, selbstgefällig, trinkt sich seinem ersten Herzinfarkt entgegen, entdeckt den Glauben, verfällt langsam und stirbt.

Im Laufe seines Lebens bewirkt dieser Mann nichts. Was er aufbaut, reißt er wieder ein. Er hat kein anderes Interesse als sich selbst. Das Wort „ich“ ragt über das Wortgebirge, das Goetz auftürmt, weit hinaus. Sprache dient zur Selbstdarstellung, als Instrument der Unterdrückung, keinesfalls zur Kommunikation.

Die Gliederung dieses Textes ohne vollständige Sätze, ohne Punkt und Komma, seine Übertragung in den Raum war die Aufgabe von Regisseurin Elisabeth Bohde. Sie hat ironische Distanz walten lassen, die als „typisch männlich“ zu charakterisierenden Verhaltensweisen und Denkmuster herausgehoben und der Lächerlichkeit preisgegeben. Ihr einziger Darsteller, Torsten Schütte, spielt aus dem gleichen Abstand heraus die Rolle, unter Totaleinsatz von Geist, Körper und Stimme. Und durch und durch überzeugend. Unterstützt wird dieses Duo durch den Komponisten Matthias Kaul. Seine Musik unterstreicht die Männ-

lichkeits-Attitüden, wird eins mit den Worten, schwingt sich zu Klängen von überirdischer Schönheit auf, um dann wieder abrupt und an der Grenze zum Schmerz abzustürzen.

Der alte Lokschruppen am Hafendamm ist für dieses Stück wie geschaffen. Die verkohlten Balken, das leckende Dach, die Endzeitstimmung, die von ihm ausgeht, die karge Bestuhlung, das alles paßt wunderbar zu dieser Geschichte. Just rechtzeitig vor der Premiere kam die Genehmigung



Torsten Schütte Foto: Grätsch

der Stadt, diesen Raum für öffentliche Veranstaltungen zu nutzen. 40 Plätze sind für diese Inszenierung zu vergeben. Die Premierenvorstellung war mehr als ausverkauft, Kartenvorbestellungen für die Aufführungen am 25. und 31. Mai sowie am 1. Juni empfehlen sich. Telefon 24901. Die Möglichkeiten, die der alte Lokschruppen bietet, sind noch nicht ausgelotet. Theaterspielen wäre eine Möglichkeit. Eins steht jedoch schon fest: Der Blick von dort auf die andere Hafenseite ist phänomenal.